

## Unterwegs zu einer neuen wissenschaftlichen Mythologie. ‚Poesia scientifica‘ im Italien der Aufklärung

Andreas Gipper

Wie auch in anderen europäischen Literaturen bezeichnet das, was wir heute als ‚poesia scientifica‘ bezeichnen, in Italien einen jener Bereiche des kulturellen Erbes der Aufklärung, mit dem sich die nachfolgenden Generationen besonders schwer getan haben. Als Inbegriff jener antirhetorischen und antipedantischen Wendung eines «hin zu den Dingen», das sich die Aufklärung auf die Fahnen geschrieben hat, ist sie einerseits integraler Bestandteil eines kulturellen und sozialen Modernisierungsprojekts, dem die italienische Kultur ohne jeden Zweifel wichtige Impulse verdankt. Gleichzeitig erscheint sie freilich als Teil eines klassizistisch-scholastischen Literaturverständnisses, dem die sich beschleunigende Autonomisierung von Literatur und Wissenschaft im 18. Jahrhundert zunehmend die Grundlage entzieht.

Nicht zuletzt die idealistische Literaturgeschichtsschreibung vom Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts, die selbst in besonderer Weise als Erbe dieser Autonomisierungsprozesse verstanden werden kann, hat die entsprechende Ambivalenz in signifikanter Manier zum Ausdruck gebracht. Von Carducci über De Sanctis bis Croce wird die ‚poesia scientifica‘ ästhetisch unwiderruflich als ‚non poesia‘ (Croce) disqualifiziert, und gleichzeitig als Teil eines ‚risorgimento delle lettere‘, als Teil einer allgemeinen sozialen Erneuerungsbewegung kulturell rehabilitiert.<sup>1</sup> Unter diesem Aspekt erscheint die ‚poesia scientifica‘ als Ausdruck jenes neuen Ernstes im Bereich der Kultur, der sich anschickt, Italien von der Pestilenz der ‚rimatori‘ und der ‚parolai‘ zu befreien und die kulturelle Rückständigkeit der Halbinsel zu überwinden. Die ‚poesia scientifica‘, so könnte man es knapp auf den Punkt bringen, erscheint wertvoll insofern sie Teil eines kulturellen und moralischen Erneuerungsprojekts ist, das sich als eine Form von Prä-Risorgimento präsentiert, ästhetisch aber erscheint sie durch und durch als nichtig.

---

<sup>1</sup> Vergleiche dazu das aktuelle Sonderheft der Zeitschrift *Laboratoire italien* mit dem Titel „Risorgimento delle lettere: l’invention d’un paradigme“, Septembre 2013.

Trotz verschiedener Versuche, die durchaus fragwürdigen Grundlagen dieser spezifischen Wahrnehmung freizulegen, lässt die Autonomisierung der Literatur ab dem 18. Jahrhundert bis heute alle Vermischungen von Poesie und Wissenschaft (ob als *poesia scientifica* oder als *letteratura di volgarizzazione*) nur als Hybridformen in den Blick kommen. Da, wo sich die Literatur explizit didaktische Ziele setzt, da erscheint sie tendenziell lediglich als Mediatisierungsform, in der sie ihren ureigensten literarischen Charakter preisgibt<sup>2</sup>.

Was die '*poesia scientifica*' in Italien nun kultur- und literaturhistorisch besonders interessant macht, ist die Tatsache, dass sie nicht nur in dem Sinne Teil eines Modernisierungsprozesses ist, als sie danach strebt, auf philosophischem und auf wissenschaftlichem Gebiet die Blockaden der Gegenreformation zu überwinden und Anschluss an die nordeuropäische Aufklärung zu finden, sondern dass sie in ihren poetologisch reflektiertesten Positionen den Anspruch hat, der schönen Literatur einen Weg aus jener Krise zu weisen, die wir heute als Krise des literarischen Systems der Klassik wahrnehmen. Diese Konstellation, die sich auch in anderen europäischen Literaturen, insbesondere in Frankreich konstatieren lässt, ist in Italien aufgrund seiner spezifischen literarischen Traditionen besonders ausgeprägt.

Aus den genannten Gründen sollen nun im Folgenden zwei Autoren im Mittelpunkt des Interesses stehen, die in ihrem Werk nicht nur in je unterschiedlicher Weise die Verbindung von Dichtung und modernem Wissenschaftsdiskurs im italienischen 18. Jahrhundert auf besondere Weise verkörpern, sondern die diese Verbindung auch dichtungstheoretisch nachdrücklich untermauert haben.

Den Ausgangspunkt unserer Überlegungen bildet Giuseppe Parini, dessen Dichtungen zu jenem *Settecento maggiore* zählen, das die idealistischen Reinigungen des Kanons vom Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts erfolgreich überdauert hat. Außerhalb Italiens weniger bekannt als Goldoni und Alfieri zählt Parini in Italien weiterhin zu den großen Klassikern des 18. Jahrhunderts.

---

<sup>2</sup> Systematische Untersuchungen zum Verhältnis von Literatur und Wissenschaft im Italien der Aufklärung sind weiter rar. Erwähnt seien an dieser Stelle einige wichtige Sammelbände und einige ausgewählte Monographien: Vittore Branca (Ed.), *Rappresentazione artistica e rappresentazione scientifica nel 'secolo dei Lumi'* (Firenze: Sansoni, 1970); Renzo Cremante und Walter Tega (Eds.), *Scienza e letteratura nella cultura italiana del Settecento* (Bologna: Mulino, 1984); Alessandro Costazzo (Ed.), *Poesia filosofica* (Milano: Cisalpino, 2007); Aurelia Accame Bobbio, *Poesia e scienza nella letteratura del Settecento* (Roma: De Santis, 1967); Raffaele Spongano, *La poetica del sensismo e la poesia del Parini*, terza ed. (Bologna: Patron, 1969); Bruno Basile: *L'invenzione del vero. La letteratura scientifica da Galilei ad Algarotti* (Roma: Salerno, 1987); William Spaggiari: „I 'moderni autori'. Appunti su natura e scienza nella poesia dei Lumi“ [http://www.italianisti.it/FileServices/Spaggiari William.pdf](http://www.italianisti.it/FileServices/Spaggiari%20William.pdf)

Parini gehört zu jener lombardischen Aufklärung, die im europäischen Kontext ein durchaus eigenständiges Profil entwickelt, und deren berühmteste Vertreter neben Cesare Beccaria die Gebrüder Verri sind. Freilich gehört Parini im ideologischen Spektrum dieser norditalienischen Aufklärung in vieler Hinsicht zum eher moderaten Flügel. Seine historische Bedeutung liegt nicht in der Originalität oder gar Radikalität seiner philosophischen Positionen, als vielmehr in einer Art „magistero morale“, in einer großen intellektuellen Unabhängigkeit und Unbestechlichkeit, sowie in einem besonders eigenwilligen und stilistisch extrem überfeinerten Umgang mit den hohen Formen des klassischen Gattungssystems, insbesondere Ode und Epos.

Wie viele seiner Zeitgenossen verdankt Parini gute Teile seiner intellektuellen Sozialisation dem Umfeld der römischen Accademia dell'Arcadia, deren Mitglied er 1777 auch wird. Bekanntlich vereinigt die Arcadia im 18. Jahrhundert zwei durchaus unterschiedlichste Tendenzen, die jeweils durch ihre beiden Gründer Gravina und Crescimbeni repräsentiert werden. Obwohl die Arcadia zunächst von pastoralen Ritualen und der Sehnsucht nach Natürlichkeit und Einfachheit geprägt wird und sie ihre Existenz vor allem einem antibarocken Impuls schuldet, verdankt ihr die ‚poesia scientifica‘ des 18. Jahrhunderts in Italien doch ohne Zweifel wichtige Anregungen<sup>3</sup>. Diese gehen nicht zuletzt auf ihren Mitbegründer Giovanni Vincenzo Gravina zurück, der in seinen dichtungstheoretischen Schriften stets den Anspruch vertreten hatte, dass die Dichtung das Vehikel essentieller Wahrheiten sein müsse. Dieser Impuls hält sich bis zur Jahrhundertwende durch und noch in den beiden letzten Bänden der *Rime degli Arcadi*, die mit einigem Abstand zu den ersten Bänden in den Jahren 1780-81 erscheinen, finden sich Gedichte von Saverio Bettinelli über die Entstehung der Perlen, von Gioachino Pizzi, dem damaligen Kustoden der Arcadia, über Newton und Fontenelle, ein Gedicht über fossile Muscheln von Luigi Godard, eines über die Bewegung der Wellen von Appiano Buonafede, über das kopernikanische System von Riva und nicht zuletzt auch ein Sonett von Giuseppe Parini über die Anziehungskraft und die Bewegung der Planeten. Man sieht, wie sich auch noch in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts die ‚poesia scientifica‘ ganz im Zentrum des arkadischen Projektes ansiedelt.

Freilich ist der Begriff der ‚poésie scientifique‘ in diesem Rahmen nicht unproblematisch. Das liegt evidenterweise zunächst daran, dass es sich hierbei um eine moderne Kategorie handelt, die dem literarischen System des 18. Jahrhunderts unbekannt ist. Für die Zwecke dieses Beitrages möchte ich daher

---

<sup>3</sup> Vgl. hierzu die immer noch lesenswerte Arbeit von Emilio Bertana, *L'Arcadia della Scienza. Carlo Castone della Torre di Rezzonico. Studi sulla letteratura del secolo XVIII* (Parma, Battei, 1890). Zwar setzt Bertana den Bezug zum arkadischen Umfeld mehr voraus, als dass er ihn selbst zum Thema macht, durch ihren Materialreichtum ist Bertanas Studie aber immer noch eine Fundgrube.

grundsätzlich zwei Aspekte unterscheiden. Auf der einen Seite Dichtungen, die sich wissenschaftlichen Gegenständen oder Fragen zuwenden und damit auf der inhaltlichen Ebene den Kanon des klassischen Gattungsgefüges tendenziell sprengen, auf der anderen Seite Dichtungen, die ein im engeren Sinne divulgatives Interesse haben, und sich damit mehr oder weniger dezidiert in die Tradition des Lehrgedichtes einordnen. Dabei soll hier unberücksichtigt bleiben, dass es im 18. Jahrhundert von Texten wimmelt, die vor allem die georgische Tradition fortsetzen (Baruffaldi, Pelizzari, Lorenzi, Giorgetti, Spolverini u.a.), ohne notwendigerweise Anschluss an jenen Bereich der 'new sciences' zu suchen, die das Selbstverständnis der Aufklärung bestimmen.

Die Grenze zwischen beiden Typen ist naturgemäß in der Praxis nicht strikt gezogen, dichtungstheoretisch kommt ihr aber insofern eine Bedeutung zu, als sich mit ihr gattungstheoretische Weichenstellungen verbinden und sich an ihr im 18. Jahrhundert ganz grundsätzlich immer wieder die Debatte nach der primären Funktion von Dichtung entzündet. Ist ihre primäre Funktion der 'diletto' oder die 'utilità'? Zwar braucht nicht besonders betont zu werden, dass diese Debatte unmittelbar an die antike Formel des 'delectare' und 'prodesse' anknüpft, dennoch ist deutlich, dass die Frage nach dem Nutzen der Dichtung im Zeitalter der Aufklärung eine Dimension gewinnt, die weit über die Horazischen Kategorien hinausreicht. Das liegt schon daran, dass mit der Frage nach dem ‚diletto‘ oder der ‚utilità‘ zumeist eine ganze Reihe von weiteren Fragen verbunden sind. Wendet sich die Dichtung vor allem an den Verstand oder vor allem an das Gefühl? Ist ihr Gegenstand das Schöne oder das Wahre? Kann die platonische Einheit des Wahren, Guten und Schönen im 18. Jahrhundert noch die Grundlage der Dichtungstheorie sein?

Neben den erwähnten arkadischen Gelegenheitsgedichten Parinis<sup>4</sup> sind es nun die großen Oden, mit denen Parini als exemplarische Verkörperung des Geistes der Aufklärung ins kulturelle Gedächtnis eingegangen ist. Unter diesen Oden sind in unserem Kontext vor allem die beiden Oden *La Salubrita dell'aria* (1759) und *L'Innesto del vaiuolo* (1765) von Interesse. Die erste dieser beiden entstand auf eine Anregung der *Accademia dei Trasformati*, die ab den 1750er Jahren in Mailand zu einem Zentrum der moderaten Aufklärung wurde. Interessant ist nicht zuletzt, dass sich diese Ode über die Luftverschmutzung und über die mangelnde Hygiene vor allem in den Armenvierteln Mailands in ihrer Anlage noch ganz nahe an jenem arkadischen Ton ansiedelt, mit dem Parini in seiner ersten großen Ode *La Vita rustica* von 1758 seine Odenproduktion beginnt. Während es hier um ein Lob des Landlebens geht,

---

<sup>4</sup> Neben dem erwähnten Gedicht zur Attraktionskraft und zur Planetenbewegung ist insbesondere ein Sonett über den Heißluftballon (*Per la macchina aerostatica*) erwähnenswert, mit dem Parini ein Thema aufgreift, dem beispielsweise auch der Arkadier Vincenzo Monti ein in diesem Zusammenhang verschiedentlich zitiertes Gedicht gewidmet hat (*A M. De Montgolfier*, 1784).

dass sich noch weitgehend in konventionellen Bahnen bewegt, so ist die Ode *La Salubrità dell'aria* nicht nur von einem unüberhörbaren Ton der Sozialkritik durchzogen, sondern auch mit einem ebenso unüberhörbaren sozialreformerischen Impuls. Besonders bemerkenswert ist dabei, dass Parini für seinen Gegenstand die Gattung der Ode wählt. Das gilt vor allem deshalb, weil die kritische Darstellung großstädtischen Lebens seit Horaz und Juvenal ein Thema der Satire war. Zwar gibt es im Frankreich des 18. Jahrhunderts bereits hier und da Kritik an den gattungsmäßigen Begrenztheiten der traditionellen Verssatire, so z.B. bei Voltaire, dennoch ist unübersehbar, dass gerade in Italien die Position der Satire im klassischen Gattungsgefüge wesentlich unangetastet fortbesteht. Wenn sich Parini für seinen Gegenstand also der Ode bedient, jener Gattung, die in Bezug auf den Hohen Ton das lyrische Pendant zum Versepos bildet, so verleiht er seiner Sozialkritik eine ganz neue und bis dahin nie dagewesene Dignität<sup>5</sup>.

Dass ein Klassizist wie Parini in dieser Weise die Grenzen innerhalb des traditionellen Gattungsgefüges verschiebt, ist um so bemerkenswerter, als selbst der Ultra-Moderne, Houdar de la Motte, der in Frankreich ungefähr gleichzeitig, nämlich im Jahre 1754 in seinem *Discours sur la Poësie en général et sur l'Ode en particulier* heftig gegen die traditionellen poetologischen Begrenzungen der Ode polemisiert hatte, sich in seiner eigenen Produktion kaum von den kritisierten Konventionen lösen konnte<sup>6</sup>. Um so erstaunlicher, dass Parini im hohen Ton der Ode nicht nur allgemein Probleme der Volksgesundheit, der Luftfeuchtigkeit und der Malaria behandelt, sondern auch vor der Thematisierung so profaner Probleme wie der Kanalisation, der mangelnden Entsorgung von Fäkalien, Unrat und Tierkadavern und dem damit verbundenen Gestank in den Armenvierteln der Stadt nicht zurückschreckt.

Ma al piè de' gran palagi  
Là il fimo alto fermenta;  
E di sali malvagi  
Ammorba l'aria lenta,  
Che a stagnar si rimase  
Tra le sublimi case.

Quivi i lari plebei  
Da le spregiate crete  
D'umor fracidi e rei

---

<sup>5</sup> „Zum erstenmal schreibt hier ein Dichter über die physisch-materiellen Lebensbedingungen der Großstadt nicht komisch oder beiläufig, sondern ernst und auf einen einzigen Gegenstand konzentriert. Was bislang subjektiv beschränkte, oft lächerliche Klage blieb, gewinnt zum erstenmal das Pathos objektiver Anklage.“ Schulz-Buschhaus, Ulrich, „Satire als Ode. Zu Giuseppe Parinis Opere Minori“. Ulrich Schulz-Buschhaus: *Das Aufsatzwerk*. <<http://gams.uni-graz.at/usb/>> 19.

<sup>6</sup> Vgl. Schulz-Buschhaus, a.a.O.

Versan fonti indiscrete;  
Onde il vapor s'aggira,  
E col fiato s'inspira.

Spenti animai, ridotti  
Per le frequenti vie,  
De gli aliti corrotti  
Empion l'estivo die:  
Spettacolo deforme  
Del cittadin su l'orme!

Né a pena cadde il sole  
Che vaganti latrine  
Con spalancate gole  
Lustran ogni confine  
De la città, che desta  
Beve l'aura molesta<sup>7</sup>.

Diese innovative Tendenz verfestigt sich in den großen Oden der folgenden Jahre, die nunmehr auch auf der Basis einer neuen poetologischen Standortbestimmung entstehen. Diese hatte Parini im Jahre 1761, also in den Jahren zwischen der Produktion von *La Salubrità dell'aria* und der großen Ode *Sull'inesto del vaiuolo* von 1765 mit der Redaktion eines *Discorso sulla poesia* vorgenommen, der wie die genannten Oden vor der *Accademia dei Trasformati* vorgetragen wurde und in dem sich die Grundprinzipien seiner aufklärerischen Kunstauffassung finden. Zwar hält sich sein Konzept strikt in den Grenzen der klassischen Poetik, dafür freilich ist die Überwindung eines dominant arkadisch-bukolischen Modells von Literatur unübersehbar.

Der *Discorso* liest sich von Beginn an als aufklärerisches Manifest.

Lo spirito filosofico, che, quasi Genio felice, sorto a dominar la letteratura di questo secolo scorre colla facella della verità accesa nelle mani, non pur l'Inghilterra, la Francia e l'Italia, ma la Germania e le Spagne, dissipando le dense tenebre de' pregiudizi autorizzati dalla lunga età, e dalle venerande barbe de' nostri maggiori, finalmente perviene a ristabilire nel loro trono il buon senso e la ragione. A lui si debbono i progressi, che quasi subitamente hanno fatto per ogni dove le scienze tutte, e il grado di perfezione a cui sono arrivate le arti<sup>8</sup>.

Entscheidend ist, dass die Wissenschaften die Dinge gewissermaßen in ihrer nackten Wahrheit zeigen, entkleidet von den eitlen Verkleidungen konventioneller Überzeugungen und Vorurteile.

---

<sup>7</sup> Giuseppe Parini, *Il Giorno, Le Odi*, Introduzione e note di Andrea Calzolari, Milano: Garzanti 1989, 170-171.

<sup>8</sup> Giuseppe Parini, *Prose*, vol. 2 a cura di Silvia Scotti Morgana, Paolo Bartesaghi, Milano: LED, 2003, 152.

Abbiamo ora appreso a prescindere da ogni vano abbigliamento, ed a gettarci immantinente sopra l'essenza della cosa, e, quella penetrando e investigando per ogni più ascoso ripostiglio, senza pericolo d'illusione siamo giunti a scoprirne il vero. In simile guisa la fisica, appoggiatasi all'esperienza, ha insegnato a ben giudicare della natura de' corpi, e colla scorta di essa quindi ha determinato la probabilità de' diversi sistemi, e quindi dimostrate ridicole le vane paure del volgo<sup>9</sup>.

Die aufklärerische Bestandsaufnahme beinhaltet nun freilich gleichzeitig die Bestandsaufnahme einer Krise der Poesie. Diese Krise rührt für Parini daher, dass sich auf der einen Seite die Dichtung zunehmend in ein belangloses formales Spiel eitler Dilettanten zu verwandeln droht und sich auf der anderen Seite und gerade deshalb, die neuen intellektuellen Eliten von ihr abwenden. Parinis Poetik versteht sich daher als Antwort auf eine grundlegende Legitimationskrise. Diese Legitimationskrise kann nur überwunden werden, wenn sich die Poesie auf ihre ureigensten Qualitäten besinnt, und diese liegen vor allem im Bereich einer genussvollen Erregung starker Emotionen. In unübersehbarem Bezug auf den Sensualismus Condillacs wird die *differentia specifica* der Poesie – zu der Parini ganz in klassischer Tradition auch das Theater zählt – gegenüber der Prosa in einer größeren Nähe zur Leidenschaft und zum Enthusiasmus gesehen. Ihre ganze Wirkung und ihren – für Parini unzweifelhaften – sozialen Nutzen freilich kann die Poesie nur entfalten, wenn sie aufhört, die Haupttätigkeit von Dilettanten und Müßiggängern zu sein, „odiando ogni scienza ed ogni arte necessaria al viver civile“<sup>10</sup>.

Dass die Poesie sich den wirklich wichtigen Dingen des „viver civile“ zuwenden muss, steht für Parini also auch in dichtungstheoretischer Hinsicht außer Frage und er schickt sich an, genau dieses Programm in seinen späten Oden praktisch zu untermauern. Ein besonders charakteristisches Beispiel für diese Form der ‚poesia civile‘ ist die Ode *L'Innesto del vaiuolo*, die Parini nicht zufällig in der Ausgabe von 1795 noch selbst an den Anfang seiner Odensammlung gesetzt hat. Die Ode hat in der Forschung immer wieder ausgiebige Aufmerksamkeit gefunden<sup>11</sup>. Das liegt sicher auch daran, dass der Kampf für die Pockenimpfung in ganz Europa ein vieldiskutiertes aufklärerisches Thema war<sup>12</sup> und nur ein Jahr später 1766 von Pietro Verri mit einem langen, sich über mehrere Nummern erstreckenden Artikel mit dem Titel *Sull'innesto del vaiuolo* in der Zeitschrift *Il Caffè* weitergeführt und auf eine

---

<sup>9</sup> Giuseppe Parini, *Prose*, vol. 2 a cura di Silvia Scotti Morgana, Paolo Bartesaghi (Milano: LED, 2003) 152.

<sup>10</sup> Giuseppe Parini, *Prose*, vol. 2 a cura di Silvia Scotti Morgana, Paolo Bartesaghi (Milano: LED, 2003) 161.

<sup>11</sup> Stellvertretend für andere Arbeiten sei hier auf die klassische Studie von Giuseppe Petronio verwiesen: *Parini e L'illuminismo lombardo* (Bari: Laterza, 1972).

<sup>12</sup> Man denke hier nicht zuletzt an Voltaires *Lettres anglaises* (1734).

neue Ebene gehoben wurde<sup>13</sup>. Gerade der Vergleich mit dem Artikel von Verri macht deutlich, wie Parini sein eigenes poetisches Programm umsetzt. Tatsächlich ist offensichtlich, dass es dem Gedicht, das sich an den zu seiner Zeit berühmten Arzt Giammaria Bicetti De' Buttinoni wendet, nicht um eine medizinische Exposition des Inokulationsphänomens geht. Das Gedicht hat also einen wissenschaftlichen Gegenstand, es ist aber nicht im engeren Sinne didaktischer Natur. Offensichtlich setzt Parini voraus, dass sein Publikum die Fakten des Dossiers im Wesentlichen kennt. Ziel ist insofern keine Vermittlung von 'utili cognizioni', sondern die Überwindung kleingeistiger Furcht vor dem Neuen, der Abbau emotionaler Blockaden und Vorurteile, die Stimulierung von Unternehmungsgeist und Entdeckermut, ein Aspekt, der im Gedicht nicht zuletzt auch durch den Vergleich mit Kolumbus gesteuert wird. Dieses Ziel, den harten Stein menschlicher Herzen zu erweichen, wird im Gedicht selbst poetologisch aufgegriffen:

Tale il nobil plettro infra le dita  
Mi profeteggia armonioso e dolce,  
Nobil plettro che molce  
Il duro sasso dell'umana vita.  
E da lunge lo invita  
Con lusinghevol suono  
Verso il ver, verso il buono  
Nè mai con laude bestemmiò nocente  
O il falso in trono o la viltà potente<sup>14</sup>.

Wir sehen, wie es Parini auch in diesem Gedicht und durchaus im Einklang mit seinen poetologischen Prinzipien vor allem um die Fähigkeit der Dichtung geht, die Menschen zu rühren und zu bewegen und zwar in einer Weise, die dem gesellschaftlichen Fortschritt und der Verbreitung der Wahrheit verpflichtet ist. Und Parini tut dies in seinen besten Dichtungen in einer Weise, welche die internen Grenzen des klassizistischen Gattungsgefüges deutlich verschieben und am Ende seiner Auflösung den Weg bereiten<sup>15</sup>.

---

<sup>13</sup> Bianca Fadda, *L'Innesto del vaiolo: un dibattito scientifico e culturale nell'Italia del Settecento* (Milano: Franco Angeli, 1983). Zum gleichen Thema vgl. auch: Joaquin Arce, "Scienza e lirica illuministica dall'inoculazione al vaccino in Italia e in Spagna". Vittore Branca (Ed.), *Letteratura e scienza nella storia della cultura italiana. Atti del IX congresso AISLLI* (Palermo: Manfredi, 1978) 589-609. Zum spezifischen Vulgarisierungsprogramm des *Caffè* siehe: Andreas Gipper, „Die Poetik des Wissens im Zeitalter des Periodikums. Wissenschaft und Wissenschaftsvulgarisierung im *Caffè*“. Jacobs/Schlüter/Weiland/Wetzel (Eds.), *Vernunftsprinzip und Stimmenvielfalt: Die Zeitschrift 'Il Caffè'* (Frankfurt a.M./Berlin u.a.: Lang, 2003) 47-68.

<sup>14</sup> Giuseppe Parini, *Le Odi*. Edizione critica a cura di Dante Isella (Milano/Napoli: Ricciardi, 1975).

<sup>15</sup> Vgl. Schulz-Buschhaus, Ulrich, „Klassische Formen und bürgerliche Literatur“. Ders., *Das Aufsatzwerk* <<http://gams.uni-graz.at/fedora/get/o:usb-063-30/bdef:TEI/get>>



In ganz anderer Weise äußert sich der Versuch, die sklerotisierte von der *Arcadia* dominierte Literatur des Seicento und der ersten Jahrhunderthälfte einer Verjüngungskur zu unterziehen, im Werk von Carlo Castone della Torre di Rezzonico. Della Torre di Rezzonico (1742-1796) wächst in Parma auf. Hier erfährt er seine wesentliche kulturelle Sozialisation im Rahmen jener Reformpolitik, die der französische Premierminister des Fürstentums Guillaume Du Tillot seit 1759 auf administrativem, ökonomischem, sozialem aber eben auch kulturellem Gebiet verfolgte. Entscheidend in diesem Zusammenhang ist die Begegnung mit Etienne Bonnot de Condillac, der auf Betreiben Du Tillots im Jahre 1757 zum Erzieher des Infanten Ferdinando di Borbone bestellt wurde und diese Aufgabe bis ins Jahr 1768 wahrnahm. Condillac wird für Della Torre di Rezzonico zur maßgeblichen Inspiration und zur Initiation in die Gedanken der europäischen Aufklärung. Seinen Nachruhm verdankt Della Torre di Rezzonico zwei Lehrgedichten über die Astronomie und über die Philosophie Condillacs, die zu den repräsentativsten Beispielen dieses Genres in der italienischen Aufklärungsliteratur zählen: *Il Sistema de' Cieli* (1773) und *L'Origine delle idee* (1778 unvollendet). Interessant in unserem Zusammenhang ist Della Torre di Rezzonico aber auch deshalb, weil er wie Parini auf poetologischer Ebene die Frage des Verhältnisses von Literatur und moderner Wissenschaft reflektiert und in seinem *Ragionamento sulla volgar poesia dalla fine del passato secolo fino a' nostri giorni* (1779) die Probleme einer modernen 'poésie scientifique' als zentrales Problem der italienischen Literatur zum Thema macht. Zwar ist Della Torre di Rezzonico damit nicht der erste – bereits 15 Jahre zuvor hatte ein anderer Arcadier, Giambattista Roberti aus Bologna in einem breiten historischen Panorama mit dem Titel *Lettera sopra l'uso della Fisica nella Poesia* (1765) die Debatte um die literarische Verarbeitung wissenschaftlicher Themen grundsätzlich angestoßen – dennoch kommt Della Torre di Rezzonicos *Ragionamento* insofern ein besonderer Status zu, als er wie Parini die Auseinandersetzung um die poésie scientifique als grundsätzliche Auseinandersetzung um den Status der Dichtkunst betrachtet. In diesem Sinne setzt Della Torre Di Rezzonico in direkter Linie das Erbe Parinis fort, um freilich der skizzierten Frage einen sehr viel höheren Grad an historischer Konkretion zu verleihen.

Ausgangspunkt seiner Überlegungen ist in guter arkadischer Tradition die Polemik gegen die kulturelle Dekadenz des „malaugurato secolo decimosettimo“<sup>16</sup>, welche dafür verantwortlich ist, dass die Nationen Nordeuropas Italien im Bereich von Literatur und Wissenschaft den Rang abgelaufen haben. Wie freilich Italien bereits in der Renaissance aus der

---

<sup>16</sup> Carlo Castone della Torre di Rezzonico, „Ragionamento su la volgar poesia dalla fine del passato secolo fino a' nostri giorni.“ Vorwort zu: Carlo Innocenzio Frugoni, *Opere poetiche* (Parma: Stamperia Reale, 1779) II.

eigenen klassischen Tradition die Mittel gewonnen hat, um seine Überlegenheit gegenüber den kriegerischen Völkern des Nordens zu bewahren, so gilt es für Della Torre di Rezzonico auch heute, der kulturellen Überlegenheit Frankreichs, Englands und Deutschlands durch Rückbesinnung auf die Antike zu begegnen. Auf dieser konventionellen klassizistischen Basis wird nun der Gegensatz zwischen Seicento und Settecento literarisch als Gegensatz von 'ingegno' und 'natura'<sup>17</sup> konzipiert. Das neue Zeitalter einer Rückkehr zur Natürlichkeit beinhaltet also gleichzeitig eine Rückkehr zur Natur, und diese Natur kann für Della Torre di Rezzonico nur diejenige der modernen Naturwissenschaften sein. Daher gilt es für die Dichtkunst zunächst, sich von all jenen Schlacken des Irrationalismus zu befreien, welche die Literatur seit der Antike überwuchert haben. Die Dichtkunst hat also als erstes ihre zentralen poetischen Mittel und Instrumente zu überprüfen, wenn sie sich aus dem Geist der Wissenschaft erneuern will.

In einem einigermaßen gewagten, aber zweifellos signifikanten Vergleich, heißt es:

I passi dello spirito umano sono sempre uniformi in tutte le discipline, e prima di avanzarle se ne perfezionano gl'istromenti. Non isfuggi al profondo Neutono una verità si importante; e però tanta cura egli pose intorno alle Matematiche, e l'intricato filo svolgendo di sottilissimi calcoli all'antro si condusse solitario ed oscuro, che abitava la difficil Natura, e riportonne vittorioso i segreti e le leggi. Nell'istessa guisa i più illuminati Maestri della Poetica si accorsero, che il Verso sciolto era il mezzo più acconcio ad imitare le bellezze tutte dell'idea universale ed archetipa [...]<sup>18</sup>.

Sich mit dem 'verso sciolto', dem 'vers blanc' der Diktatur des Reims zu entledigen, heißt also jene Vernunft zur Geltung zu bringen, der auch die Newtonsche Physik mit der Verfeinerung der mathematischen Methoden ihren Siegeszug in der Physik verdankt. Tatsächlich erweist sich die Debatte um den verso sciolto und die Irrationalität des Reimes, eine Debatte die es bekanntlich in ähnlicher Form auch in anderen europäischen Ländern gegeben hat und die insbesondere in Frankreich wichtiger Bestandteil der zweiten Phase der Querelle des anciens et des modernes war<sup>19</sup>, in Italien als zentraler Bestandteil der Debatte um die poésie scientifique<sup>20</sup>. Nicht zufällig ist einer der wichtigsten literarischen Verfechter des 'verso sciolto', der Venezianer Francesco Algarotti, gleichzeitig einer der wichtigsten Vulgarisierer der Newtonschen Physik in

---

<sup>17</sup> Ibid. VII.

<sup>18</sup> Ibid. XV-XVI.

<sup>19</sup> Sylvain Menant, *La Chute d'Icare. La crise de la poésie française. 1700-1750* (Genf: Droz, 1981).

<sup>20</sup> Während freilich der Kampf gegen den Reim in Frankreich vor allem von den Vertretern der Modernen, insbesondere von Autoren wie De la Motte und Fontenelle geführt wird, so ist er in Italien Teil eines neoklassizistischen Programms.

Europa.<sup>21</sup> Zwar bedient sich Algarotti in seiner Vulgarisierung der Newtonschen Optik nach dem Vorbild Fontenelles der Form des Dialogs und nicht der Form des Lehrgedichts, in den zu seiner Zeit berühmten von Saverio Bettinelli herausgegebenen *Versi sciolti di tre eccellenti Autori* (1770), die neben Versen von Bettinelli selbst Verse von Frugoni und Algarotti enthalten, findet sich aber nicht zufällig auch ein Gedicht an Algarottis Lehrer, den Astronomen Eustachio Manfredi, in dem dessen Leistungen im Bereich der Astronomie und Physik gewürdigt werden.

Noch wichtiger als die Debatte um den 'verso sciolto' erscheint in den Reflexionen Della Torre di Rezzonicos freilich noch ein anderer Aspekt: die Debatte um die Rolle der Mythologie in der modernen Dichtung.

Ella è cosa per sé manifesta, che rivolgendo gli occhi alla Poesía Italiana fiorente sul principio del nostro secolo, si ritrova in generale poco nudrita di filosofici pensieri, ed aggrantesi perpetuamente per le immaginose regioni della Mitología, che omai dovrebbe volta essere a fastidio per la sua antichità, e per le cose mille volte ripetute<sup>22</sup>.

Entscheidend freilich ist für Della Torre di Rezzonico, dass die Mythologie ursprünglich einmal eine allegorische Darstellungsform der antiken Kosmologie gewesen sei. Im Anschluss an Shaftesbury und den schottischen Aufklärer Thomas Blackwell betrachtet er das mythologische Wissen als eine Art Arkanwissen, welches seinen wesensmäßigen Kern nur in einer bestimmten Form allegorischer Deutung preis gibt. Historisch betrachtet ist die Mythologie daher für ihn der beste Beweis dafür, dass Dichtung und Erkenntnis, Dichtung und Wissensformen seit den Anfängen der Kultur aufs Engste miteinander verbunden waren. In dem Maße freilich, wie die Mythologie zu einer leeren Hülle wird, in der die Leser keinerlei tiefere Wahrheit mehr zu erkennen vermögen, in dem Maße untergräbt die Dichtung, die sich traditioneller mythologischer Formen bedient, ihre ureigenste Funktion. Sie gerät in eine fundamentale Sinnkrise. Das antike Weltwissen, das dem Mythos seinen Sinn verlieh, ist verloren, verbraucht und entwertet, die so freigewordene Stelle aber ist noch leer. Das moderne Weltwissen der Naturwissenschaften, das epistemisch gesehen an die Stelle des Mythos getreten ist, hat seine Stelle noch nicht eingenommen. Das ist vor allem ein Versäumnis der Dichter selbst: In dem Maße, wie sie die Mythologie als leere Form frei schwebender Fantasie missverstehen, fühlen sie sich jeder Notwendigkeit enthoben, sich jenes Wissen, dessen Vermittlung die Dichtung ursprünglich einmal gedient hat,

---

<sup>21</sup> Francesco Algarotti, *Il Newtonianismo per le dame ovvero dialoghi sopra la luce e i colori* (1737). Zur Polemik gegen den Reim vergleiche auch Algarottis *Saggio sopra la rima* aus dem Jahre 1752.

<sup>22</sup> Carlo Castone della Torre di Rezzonico, "Ragionamento su la volgar poesia dalla fine del passato secolo fino a' nostri giorni." Vorwort zu: Carlo Innocenzio Frugoni, *Opere poetiche* (Parma: Stamperia Reale, 1779) LV.

überhaupt anzueignen. Wenn die Dichtung überleben soll, müssen die Dichter daher den entstandenen Graben zu den Wissenschaften überbrücken: „Che se le Scienze sono lo scopo della Poesía, non si potrà essere buon Poeta senza sapere quanto è necessario per istruire piacevolmente i Lettori<sup>23</sup>.“

Noch tiefgreifender erscheint daneben freilich ein zweites Problem. Traditionell garantiert die Mythologie jenes Wunderbare, dessen die Dichtung nach Rezzonicos Überzeugung unbedingt bedarf. Ein Verzicht auf die mythologischen Formen beraubt daher die Dichtung einer wesentlichen Dimension. Die Reduktion der Natur auf ihre strenge mathematische Form, das was Max Weber später ihre Entgötterung und Entzauberung genannt hat, stellt daher für die Dichtung mittelbar eine massive Bedrohung dar. Wenn aber die Aufgabe der Dichtung darin besteht, der Wissenschaft ihre Strenge zu nehmen, sie attraktiv und reizvoll zu machen<sup>24</sup>, so kann es nicht verwundern, dass die Dichtung im Zeitalter der modernen Naturwissenschaft in eine grundlegende Krise gerät. Dabei ist zu beachten, dass sich ähnlich wie in den Debatten um das Wunderbare im Frankreich der Querelle des anciens et des modernes, die Krise des mythologischen Wunderbaren nicht zuletzt auch als Krise der epischen Dichtung artikuliert. Die poetischen Kleinformen und das Epos teilen in der Sicht Della Torre di Rezzonicos ein gemeinsames Schicksal: sie sind die Opfer der naturwissenschaftlichen Entmythologisierung der Welt.

I greci, e i Latini però nelle favole antiche, e nella loro mirabile dutilità conservarono un fecondissimo principio di meraviglioso e d'animato, che si unì con belle allegorie alla Scienza; e noi siamo privi in gran parte di tali ajuti per aver cangiate le religiose e filosofiche sentenze e i costumi. Le due fonti precipue di Poesía di sopra indicate non iscorrono più sì larghe e profonde per noi, che le andiamo disseccando ogni giorno collo spirito filosofico, di cui non a più fiero nemico il meraviglioso poetico. E vaglia il vero, se la macchina d'un Poema Epico segnatamente dev'essere il meraviglioso, da qual fonte trarrà l'ottimo Poeta i suoi favoleggiamenti<sup>25</sup>?

In dieser Situation ist Della Torre di Rezzonicos Antwort klar. Was die Dichtung und hier insbesondere die Lyrik benötigt, ist eine Art neue Mythologie, eine neue Bilderwelt, die an die Stelle der innerlich ausgehöhlten und erschöpften Mythologie treten kann. Dazu muss sich die Dichtkunst der beiden grundlegenden Techniken versichern, die das Wesen der alten Mythologie ausmachen, d.h. die Belebung des Unbelebten und die Verkörperlichung des Unkörperlichen, Abstrakten und Geistigen, bzw.

---

<sup>23</sup> Ibid. LXXVIII.

<sup>24</sup> „L'arte precipua dell'ottimo Poeta si è lo svestire della loro severa natura le gravi Scienze, e diradarne per acconci modi le molte tenebre di che vanno avvolte.“ Ibid. LXXXVIII.

<sup>25</sup> Ibid. CVIII-CIX.

Verbildlichung des Unanschaulichen. Letztere Technik, die für Della Torre di Rezzonico das Prinzip der ägyptischen Hieroglyphen bildet und damit wie die griechisch-römische Mythologie an den Beginn der Kultur und der Dichtung zurückreicht, ist freilich ein problematisches Instrument. Ganz wie im Bereich der Theologie die bildliche Darstellung Gottes die Natur des Göttlichen zu vernebeln droht, so gilt auch im Bereich der Wissenschaft, dass die bildliche Darstellung abstrakter Prinzipien stets in der Gefahr steht, ihr eigentliches Wesen gerade nicht sichtbar zu machen, sondern zu verdecken. Jene Mythologie, die die Dichtkunst wiederbelebt und an die Stelle der alten tritt, kann daher nur eine philosophische sein. Die neue Mythologie, das neue Reservoir des Wunderbaren, die neue Quelle einer unverbrauchten Metaphorik muss aus dem Bereich der Wissenschaft selbst geschöpft werden:

[...] così dev'ella [l'Arte Poetica] dalle visibili proprietà delle moderne dottrine e dall'influenza delle nostre opinioni sul linguaggio trarre un novello ordine d'immagini, e direi quasi una novella Mitología filosofica, che l'antica imiti e superi agevolmente nella similitudine del vero<sup>26</sup>.

Der Dichtung wird damit eine Art homöopathische Therapie verschrieben. Die Wissenschaft, die die Krise der Dichtkunst verursacht hat, soll gleichzeitig die Heilmittel bereitstellen, mit denen diese Krise überwunden wird. Damit setzt Della Torre di Rezzonico eine Strategie fort, die bereits im späten 17. Jahrhundert und am Beginn des 18. Jahrhunderts in Frankreich von Autoren wie Bernard de Fontenelle in seinen *Entretiens sur la pluralité des mondes* und von Noël Antoine Pluche in seinem *Spectacle de la nature* sehr bewusst propagiert worden war. Die neue Literatur muss das „merveilleux des fables“, die Wunder der Mythologie durch die Wunder der Natur ersetzen. Genau dies ist das Programm, welches in Deutschland die Dichtungen der norddeutschen Frühaufklärung prägt und das im Werk von Barthold Heinrich Bockes eine neue Form der Naturlyrik hervorbringt, welche, obwohl lange Zeit belächelt, dennoch eine der poetischen Revolutionen des 18. Jahrhunderts und eine der wichtigsten Keimzellen der modernen Naturlyrik bildet<sup>27</sup>.

Von einer Naturlyrik vom Typus des *Irdischen Vergnügens in Gott* sind freilich die Dichtungen Della Torre di Rezzonicos weit entfernt. Das hat vermutlich nicht zuletzt mit dem entschiedenen Klassizismus Della Torre di Rezzonicos zu tun, der bei aller aufklärerischen Modernität dennoch

---

<sup>26</sup> Ibid. CXVIII.

<sup>27</sup> U.K. Ketelsen, *Die Naturpoesie der norddeutschen Frühaufklärung. Poesie als Sprache der Versöhnung: alter Universalismus und neues Weltbild* (Stuttgart: Metzler 1974). A. Gipper, „Barthold Heinrich Brockes' ‚Irdisches Vergnügen in Gott‘ und die französische Physikotheologie“. Günter Berger und Franziska Sick (Eds.), *Französisch-deutscher Kulturtransfer im Ancien Régime (Cahiers lendemains)* (Tübingen: Stauffenburg, 2002) 165-186.

fundamental in den traditionellen Schemata des Lehrgedichts verhaftet bleibt. Diese Verhaftung in traditionellen Mustern wird zweifellos durch die Themenwahl der Lehrgedichte befördert. Während die Lyrik Brockes' mit ihrer Nobilitierung des Unscheinbaren der Lyrik eine neue Gegenstandswelt erschließt, bleibt Della Torre di Rezzonico mit seinem der Astronomie gewidmeten Gedicht *Il Sistema dei cieli* fast notwendig von traditionellen Vorbildern beeinflusst. Auffällig dabei ist nicht zuletzt, dass die gescholtene griechisch-römische Mythologie keineswegs aus seinen Lehrgedichten verbannt, sondern vielmehr omnipräsent ist. Dabei trägt das Gedicht freilich die Züge einer Art Theomachie, in deren Verlauf die neuen Götter Kopernikus, Kepler und Newton die alten Götter aus ihren Positionen verdrängen. So wird in der ersten Hälfte Kopernikus wie eine Art moderner Herkules inszeniert, der mit einer gigantischen Keule bewaffnet die alten Kristallsphären des ptolemäischen Universums in Stücke haut:

[...]

filosofo borusso armato il braccio  
d'aspra per molti nocchi erulea clava,  
e fermo su due piè contempla i giri  
di tante sfere, e non fa motto. A lui  
sta fra le rughe della fronte sculto  
ponderamento astronomo e novello  
del Peripato sprezzator pensiero.

[...]

Sdegnosamente alfin dietro le spalle  
gittando alto la clava ponderosa  
sfende il cristal girevole, e de' cieli  
sfascia i solidi cerchi.

[...]

Già leva Atlante dal penoso incarco  
libero il collo e le marmoree spalle  
meravigliando; nella fulva arena  
splendono i pezzi dell'infrante sfere.  
Alle rovine il vincitor borusso  
esulta in mezzo [...]

[...] e con maestra mano

il confuso de'cieli ordin corregge<sup>28</sup>.

Kurz darauf verdrängt Pythagoras Apollo vom Sonnenwagen, hält die Sonne an und lässt die Sonnenrösser frei, während im Gegenzug Philolaos von Kroton (den der Autor als ersten Heliozentriker betrachtet), von Neptun seinen Dreizack erhält und mit diesem Instrument der Welterschütterung, (mit dem

---

<sup>28</sup> Carlo Castone Della Torre di Rezzonico, *Opere poetiche*. A cura di Elvio Guagnini (Ravenna: Longo, 1977) 74.

Neptun dem Mythos zufolge Erdbeben verursachte), den Globus auf seine Sonnenbahn schleudert.

Bezeichnend erscheint, dass in die so entfaltete Gigantomachie nicht nur die Heroen der Wissenschaftsgeschichte verwickelt werden, sondern dass die neue philosophische Mythologie auch in die Lebenswelt des poetischen Ich Einzug hält. Literarisch zweifellos inspiriert vom berühmten Eingangsgesang von Parinis *Giorno* beginnt das Gedicht nämlich mit einer Hommage an den Kaffee, jenes Getränk der Philosophen, das keinen Vergleich mit dem Nektar der Götter scheuen muss und welches dem modernen Weisen, der im Begriff ist, seinen Tag mit dem Studium der Astronomie zu beginnen, jenes göttliche Feuer verleiht, mit dem er sich weit in die Himmel aufschwingen kann:

Abil coppier frattanto agita e mesce  
col dentato versatile strumento  
la mattutina d'oltramar bevanda,  
e in lucida la versa eletta tazza,  
del camuso Cinese aureo lavoro.  
Fervida s'alza la disciolta droga,  
e di fragranza liquida e di spume  
ricca sopra il capace orlo colmeggia.  
Ve' come intorno a lei cadendo il raggio  
vi spiega i bei colori, onde fra' nemi  
d'Iride il variato arco si tinge!  
Ma di tante ricchezze alfin la spoglia  
il mio labbro digiun, che a sorso a sorso  
va quel salubre farmaco libando,  
e per dolcezza non invidia allora  
il Nettare, che largo in ciel mescea  
alla mensa de'Numi il buon Vulcano<sup>29</sup>.

Dabei ist der Verweis auf den Regenbogen bereits ein Vorgriff auf den eigentlichen Kern des Gedichts, in dessen späterem Verlauf die Göttin Iris gegen die Göttermutter Juno rebelliert, der sie bislang als Götterbotin diente. Im Rahmen der skizzierten Theomachie verbündet sie sich mit Newton und weist ihn höchstpersönlich in die Geheimnisse der Optik ein.

Wir sehen, wie das Projekt einer ‚Novella mitologia filosofica‘ von Della Torre di Rezzonico mit durchaus beachtlicher Konsequenz in seinem *Sistema dei Cieli* umgesetzt wird. Dennoch ist nicht zu übersehen, dass die mythologischen Hüllen auf diese Weise literarisch nicht abgelöst, sondern ein letztes Mal bekräftigt werden. Dieser Befund bestätigt sich bei einem Blick auf Della Torre di Rezzonicos zweites wissenschaftliches Gedicht, das uns hier

---

<sup>29</sup> Ibid. 72-73, Verse 58 bis 74.

interessieren soll. Das Poem *L'Origine delle idee* aus dem Jahre 1778 nimmt schon deshalb eine Sonderstellung ein, weil es unvollendet geblieben ist und erst zwanzig Jahre nach Della Torre di Rezzonicos Tod 1815 veröffentlicht wurde. Da wir wissen, dass Della Torre di Rezzonico dieses Werk besonders am Herzen lag und er es gewissermaßen als Krönung seines Schaffens betrachtete, mag die Tatsache, dass der Autor es trotz zahlreicher Versuche und Umarbeitungen nicht vermochte, das Gedicht zu einem befriedigenden Ende zu bringen, auch ein Indiz für genau jene Schwierigkeiten mit der 'poesia scientifica' sein, die er in seinem *Ragionamento* selbst thematisiert hatte. Dessen ungeachtet darf das Gedicht im Settecento zweifellos besondere Originalität beanspruchen. Das liegt zunächst einmal natürlich an seinem Gegenstand. Ein so abstraktes Thema wie die Entstehung der Ideen in ein Lehrgedicht zu fassen und dabei jene gehobenen Standards von Anschaulichkeit, Bildlichkeit und Unterhaltsamkeit umzusetzen, die Della Torre di Rezzonico in seinem *Ragionamento* selbst aufgestellt hatte, darf wohl zu Recht als besondere Herausforderung angesehen werden.

Dabei ist die Grundidee der ‚novella mitologia filosofica‘ hier in besonders origineller Weise umgesetzt, im Mittelpunkt seines Gedichtes nämlich steht Condillac's Statuengleichnis, aus dem *Traité des sensations* von 1754. Man versteht, dass das Statuengleichnis, welches eine abstrakte philosophische Fragestellung in ein anschauliches Bild fasst und anhand dieses Bildes progressiv eine komplexe Theorie entwickelt, für Della Torre di Rezzonico die ideale Basis für sein Projekt philosophischer Dichtung zu bilden schien. Tatsächlich stellt das Statuengleichnis in den Augen des Autors offenbar jene 'macchina oportuna'<sup>30</sup> dar, jenen Typus von Stoff für ein großes Gedicht, in dem die Verkörperlichung und Visualisierung abstrakter Gedanken selbst philosophischer Natur ist und eben nicht die geistige Substanz verdeckt, die das Gedicht gerade versinnbildlichen soll.

Auch in dem Gedicht *L'Origine delle Idee* ist es nun freilich so, dass die ‚novella mitologia filosofica‘ unmittelbar an die klassische Mythologie andockt, indem die Statue, die progressiv durch die Erweckung der Sinne zur Erkenntnis erweckt wird, eine Nymphe ist.

Tu godi intanto alla marmorea ninfa  
or dell'orecchie, or del palato, ed ora  
dell'indotte pupille aprir le vie,  
e chiudere a talento, e per tal guisa

---

<sup>30</sup> „La difficoltà dunque di dilettere trattando Scienze in verso, e la scarsezza di macchine opportune per muovere un vasto Poema rendono a' dì nostri assai rari gli imitatori di Lucrezio e di Pope, e più rari quelli d'Omero, e di Virgilio.“ Della Torre di Rezzonico, „Ragionamento su la volgar poesia dalla fine del passato secolo fino a' nostri giorni.“ Vorwort zu: Carlo Innocenzio Frugoni, *Opere poetiche* (Parma: Stamperia Reale, 1779) CXV.



or disgiungendo, or accoppiando i sensi  
il principio esplorar d'ogni pensiero  
nell'alma, che profumo in pria se stessa  
e suono crede e sapor vario e tinta;  
né sé distingue dagli esterni obbietti,  
finché non anco i membri agita e scalda,  
liberamente col purpureo sangue  
circolando la vita<sup>31</sup>. [...]

Zwar spielt die Transformation der Statue in eine Nymphe für die eigentliche Entwicklung der Argumentation in der Folge kaum eine Rolle, sie schafft aber einen Rahmen, der es dem Autor erlaubt, den im Gedicht dargestellten Aufstieg zur Erkenntnis mit einer Vielzahl mythologischer Anspielungen und Ausschmückungen zu versehen, welche insbesondere um das Motiv der Metamorphose kreisen. Neben eher erwartbaren Anspielungen auf Prometheus oder den antiken Gott Proteus sei hier vor allem eine Passage erwähnt, in der es um die antiken Kolossalstatuen des Memnon geht. Dem ägyptischen König Memnon, der dem Mythos zufolge der Sohn der Göttin Eos, der Morgenröte war und den Achilleus vor Troia erschlagen hatte, wurde auf Bitten seiner Mutter von den Göttern Unvergänglichkeit gewährt. Diese äußerte sich von nun an darin, dass die Statuen, wenn sie von den Strahlen der Morgensonne am Nilufer berührt wurden, einen Klagegesang begannen.

Così qualor co' primi raggi il sole  
fería l'egizia pietra, ond'era tratto  
del giovin figlio dell'Aurora il volto,  
parea che redivivo in piè tentasse  
colle due man sul soglio avito alzarsi  
il rettor negro delle squadre eoe,  
mentre le labbra per mirabil arte  
metteano voce di lungo lamento  
quasi accusando di sua morte acerba  
la bionda madre, che l'ascolta e plora<sup>32</sup>.

Wir sehen, wie auch hier die Technik des Gedichts darin besteht, Motive der klassischen Mythologie in einen modernen philosophischen Kontext zu integrieren. Freilich geht es dabei offensichtlich weder um eine Aktualisierung

---

<sup>31</sup> Della Torre di Rezzonico, *Opere poetiche*, A cura di Elvio Guagnini (Ravenna: Longo, 1977) 102. Verse 312-323.

<sup>32</sup> Della Torre di Rezzonico, *Opere poetiche*, A cura di Elvio Guagnini (Ravenna: Longo, 1977) 101. Verse 238-247. Dieser Klagegesang, der von zahlreichen berühmten Reisenden der Antike bezeugt ist und der nach einer Restaurierung der Statuen durch den römischen Kaiser Septimus Severus im Jahre 199 n. Chr. verstummte, wird heute in der Regel als akustisches Phänomen gedeutet, dass mit der morgendlichen Verdunstung von Feuchtigkeit zusammenhängt, die durch einen tiefen Sprung in der Statue verursacht wurde, der seinerseits auf ein Erdbeben im Jahre 24 vor Christus zurückging.

antiken Arkanwissens im Sinne von Thomas Blackwell, noch um eine philosophische Reinterpretation des Mythos, die gewissermaßen im Alten Mythos einen neuen wissenschaftlichen Sinn aufspürt. Ziel scheint vielmehr eine Nobilitierung und ästhetische Aufwertung der als kalt und sinnenfeindlich verschrienen Wissenschaft, eine Nobilitierung, welche insbesondere aufklärerische Moderne und literarischen Klassizismus miteinander versöhnen soll.

Dennoch kann man sagen, dass Della Torre di Rezzonico mit seinem Gedicht Neuland beschreitet.<sup>33</sup> Vergleicht man es etwa mit den Gegenständen der am Eingang dieses Beitrages aufgeführten arkadischen Lehrgedichte oder kontrastiert man es mit einem anderen berühmten Lehrgedicht aus den 90er Jahren, Lorenzo Mascheronis *Invito a Lesbia Cidonia* aus dem Jahre 1793, so sieht man, wie sich die didaktische Dichtung des späten Settecento in den meisten Fällen an einem relativ eng umgrenzten Kanon des wissenschaftlichen Wunderbaren orientiert, wie er in der ersten Hälfte des Jahrhunderts nicht zuletzt im Rahmen der europäischen Physikotheologie in England und Frankreich entwickelt worden ist.<sup>34</sup> Dieser Kanon findet seine archetypische Verwirklichung gewissermaßen in Diderots Projekt eines wissenschaftlichen Universaliums, das nicht zufällig Züge barocker Wunderkammern trägt.<sup>35</sup> Von diesen Formen des Wunderbaren (ausgestopfte Wildtiere, Insektensammlungen, Naturmonster, Fossilien, Missbildungen, wissenschaftliche Apparate und Artefakte etc.) wie sie in schöner Vollständigkeit bei Mascheroni vorgeführt werden, ist Della Torre di Rezzonico weit entfernt. Auch wenn es im europäischen Vergleich nicht an vereinzelt Projekten einer didaktischen Vulgarisierung philosophischer Theorien fehlt, ein charakteristisches Beispiel etwa sind die *Principes de philosophie* des Abbé Genest von 1717, ein Lehrgedicht über die Descartessche Philosophie, die Barthold Heinrich Brockes bereits 1728 in Übersetzung in sein *Irdisches Vergnügen in Gott* aufnimmt, so steht Della Torre di Rezzonicos Condillac-Gedicht in der italienischen Aufklärung, so weit ich sehe, doch relativ isoliert dar<sup>36</sup>.

---

<sup>33</sup> Das Bewusstsein, neue Wege zu beschreiten, kommt zu Beginn des Gedichtes klar zum Ausdruck. Der Wagen der Poesie bahnt sich hier den Weg durch steiles unwegsames Gelände und ächzt und stöhnt unter dem Gewicht der behandelten neuen Stoffe. „E con severa man Filosofia/modera il corso delle lievi rote [die Rede ist vom Wagen der Dichtung]./Gl'indocili destrier fumo e faville/Dalle anele spirando ampie narici/fan bianco il freno di sdegnose spume/e invan con lui contrastano; ma l'asse d'annoso alloro al non usato pondo di tante deità curvasi, e stride. (Verse: 37-44).

<sup>34</sup> Zum Werk Lorenzo Mascheronis vgl: Matilde Dillon Wanke und Duccio Tongiorgi (Eds.), *Lorenzo Mascheroni. Scienza e letteratura dell'età dei Lumi* (Bergamo: Edizioni Sestante, 2004).

<sup>35</sup> Vgl. hierzu: Andreas Gipper, „Logik der Sammlung und Ästhetik der Curiositas in Diderots Encyclopédie“. Lozar/Felfe (Eds.), *Frühneuzeitliche Sammlungspraxis und Literatur* (Berlin: Lukas-Verlag, 2006), 233-248.

<sup>36</sup> Eine Ausnahme bildet wie mir scheint Antonio Conti, der bewusst an Autoren wie Genest anschließt und bei dem sich Sonette über so abstrakte Themen wie die cartesische Wirbeltheorie, die cartesischen Meditationen,

Zwar ist auch in Italien ab der Jahrhundertwende eine beschleunigte Auflösung des klassizistischen Gattungssystems und eine zunehmende Autonomisierung von Dichtung und Wissenschaft feststellbar, dennoch kann man gerade in Italien im Übergang zur Romantik kaum von einem radikalen poetologischen Bruch sprechen. Wie sehr die Macht der klassischen Formensprache und damit auch die Tradition der didaktischen Dichtung mitten ins Herz der italienischen Romantik reicht, davon zeugt vor allem das Werk Giacomo Leopardis, dessen berühmte *Ginestra* das vielleicht wichtigste Beispiel philosophischer Dichtung im frühen 19. Jahrhundert bildet<sup>37</sup>. Dem Projekt einer neuen philosophischen Mythologie freilich wird von Leopardi radikal jede Grundlage entzogen. Sie erscheint vor dem Hintergrund der Revolutionen der Jahrhundertwende als ebenso ambitionierter wie vergeblicher Versuch, den säkularen Zusammenbruch aller Sinnstiftungsmuster zu kompensieren.

---

und Gedichte über Malebranche und Leibniz finden. Freilich handelt es sich um Kurzformen. Vgl. Bertana, op.cit.

<sup>37</sup> Natürlich handelt es sich hier nicht im engeren Sinne um eine naturwissenschaftliche Problematik. Wie sehr in die *Ginestra* auch geologische Debatten des späten 18. und frühen 19. Jahrhunderts eingegangen sind, zeigt freilich: Marc Föcking in seinem Aufsatz: „‘Avant nous le déluge‘. Geologie und pathetic fallacy bei Chateaubriand und Leopardi“, Marc Föcking/Volker Steinkamp (Eds.), *Giacomo Leopardi: Dichtung und Wissenschaft im frühen 19. Jahrhundert*, (Münster: LIT Verlag, 2004) 91-108.

## Mots clés

Giuseppe Parini • Carlo Castone della Torre di Rezzonico • Poetologie • Ode • Lehrgedicht • Arcadia • Mythologie

## Bio-bibliographie

Andreas Gipper ist Professor für französische und italienische Kulturwissenschaft an der Johannes-Gutenberg Universität Mainz. Veröffentlichungen zur französischen und italienischen Literatur, darunter: *Der Intellektuelle. Konzeption und Selbstverständnis schriftstellerischer Intelligenz in Frankreich und Italien. 1918-1930* (1992), *Wunderbare Wissenschaft. Literarische Strategien naturwissenschaftlicher Vulgarisierung in Frankreich von Cyrano de Bergerac bis zur Encyclopédie* (2002); Hg. mit Gisela Schlüter), *Giuseppe Parinis Il Giorno im Kontext der europäischen Aufklärung.* (2006), Hg. mit Susanne Klengel: *Kultur, Übersetzung, Lebenswelten. Beiträge zu aktuellen Paradigmen der Kulturwissenschaften.* (2008). Aktueller Forschungsschwerpunkt: Historische Übersetzungsforschung, Übersetzung und Nationbildung.

## Pour citer ce texte

Andreas Gipper, « Unterwegs zu einer neuen wissenschaftlichen Mythologie. ‚Poesia scientifica‘ im Italien der Aufklärung », in Muriel Louâpre, Hugues Marchal et Michel Pierssens (éd.), *La Poésie scientifique, de la gloire au déclin*, ouvrage électronique mis en ligne en janvier 2014 sur le site *Épistémocritique*, [www.epistemocritique.org](http://www.epistemocritique.org), p. 93-112.